April 2022

UKINTERN

Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik Köln

Neuer Heliport in Betrieb

» *Gesundheitsminister Lauterbach zu Besuch*
» *25 neue Ausbildungsplätze in der Pflege*
» *Radiologie und Nuklearmedizin erstellen Bildgebungsdatenbank*

» Editorial

» unternehmen

5 Gesundheitsminister Lauterbach zu Besuch

6 Neuer Heliport in Betrieb

12 4. Platz als bester Arbeitgeber

» entdecken

7 Schmerzlinderndes Toxin des Milzbranderregers

7 Neue Methoden zur Gesichtsfeldmessung

8 Radiologie und Nuklearmedizin erstellen Bildgebungsdatenbank

» versorgen

9 Erstes universitäres Vorhofflimmer-Zentrum im Rheinland

» begegnen

10 Gesichter für Gesundheit

14 Wer ist eigentlich …?

16 Personalia

» lernen

13 25 neue Pflege-Ausbildungsplätze

18 E-Learning für ORBIS

» erfahren

17 Intensivpfleger stellt vier Werke zur Verfügung

17 Preise und Ehrungen

19 Kurz Notiert

19 Uniklinik Rätsel

» Impressum

»Ich habe größten Respekt davor, wie Sie sich mit großem Engagement Tag für Tag für unsere Patientinnen und Patienten einsetzen.«

Editorial

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

angesichts des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine und dem damit verbundenen menschlichen Leid, treten viele unserer alltäglichen Herausforderungen in den Hintergrund. Umso beeindruckender erscheint mir da die breite Hilfsbereitschaft auch aus den Reihen des Universitätsklinikums. Dank vieler Spenden konnten wir schon zahlreiche Hilfsgüter in die Ukraine schicken, zudem haben wir erste geflüchtete Patienten bei uns im Haus behandelt.

In diesen weiterhin schwierigen Zeiten habe ich größten Respekt davor, wie Sie sich – insbesondere in Zeiten hoher Infektionszahlen in der gesamten Belegschaft – mit großem Engagement Tag für Tag für unsere Patientinnen und Patienten einsetzen und den ständigen Herausforderungen erfolgreich begegnen. Dafür danke ich Ihnen von Herzen!

Der Besuch von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach war ein Höhepunkt, der auch seinen Respekt vor dieser außerordentlichen Leistung verdeutlicht hat. Neben einem Besuch auf einer Intensivstation und einem Gespräch mit Chefärzten und Pflegemanagement hat er sich fast eineinhalb Stunden Zeit genommen, um mit Pflegenden aus unterschiedlichen Bereichen des Klinikums zu sprechen. Die rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich im Vorfeld gut auf die Gesprächsrunde vorbereitet, um dem Minister verschiedene Themen vorzutragen und mit ihm zu diskutieren. Ein offener Meinungsaustausch auf Augenhöhe war das Ergebnis, bei dem über die Personalausstattung in der Patientenversorgung, die Möglichkeiten der Entlastung und andere aktuelle Herausforderungen der Pflege gesprochen wurde. Die konstruktive und kritische Gesprächsrunde hat dem Minister sehr gut gefallen, sodass er die Pflegenden gebeten hat, ihm persönlich ein schriftliches Positionspapier zukommen zu lassen, welches die Ergebnisse, Wünsche und Forderungen nochmals zusammenfasst. Er kündigte zudem an, den Dialog mit den Pflegenden der Uniklinik Köln auf dieser Grundlage fortzusetzen.

Ich denke, dass dies ein wichtiges Signal für die Pflegenden des Universitätsklinikums ist, insbesondere vor dem Hintergrund der anstehenden Gespräche zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der NRW-Unikliniken. Hier hoffe ich gemeinsam mit meinen Vorstandskollegen, dass es zu einem konstruktiven Dialog sowie einer guten und schnellen Lösung für die Uniklinik Köln und damit für uns alle kommt.

Marina Filipović

Marina Filipović
Pflegedirektorin

Auf der Intensivstation im Herzzentrum: (v. l.) Prof. Dr. Edgar Schömig, Priv.-Doz. Dr. Antje-Christin Deppe, Prof. Dr. Dr. Karl Lauterbach, Prof. Dr. Thorsten Wahlers und Sarah Meister

Politik

Gesundheitsminister Lauterbach zu Besuch

Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach hat sich bei seinem Besuch der Uniklinik Köln über die Herausforderungen der Krankenversorgung in Zeiten der Pandemie informiert. Er tauschte sich dazu intensiv mit dem Vorstand, Pflegenden sowie mit Vertretern des Pflegemanagements und den Klinikdirektoren aus. Er besuchte die Intensivstation des Herzzentrums und traf das Team seines ehemaligen Instituts für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie.

»Wir freuen uns sehr über den umfangreichen Besuch von Bundesgesundheitsminister Prof. Lauterbach in neuer Funktion an seiner alten Wirkungsstätte. Wir am Universitätsklinikum Köln haben sowohl bei der Behandlung der vielen COVID-19-Patienten auf unseren Intensivstationen als auch bei der Entwicklung von Konzepten zum Umgang mit der Pandemie unsere gesellschaftliche Verantwortung sehr ernst und oft auch eine Vorreiterrolle eingenommen. Wir müssen gemeinsam alle Anstrengungen unternehmen, um das Gesundheitswesen gerade auch auf der Basis der Pandemieerfahrung zukunftsfest zu machen«, sagte Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor der Uniklinik Köln.

Univ.-Prof. Dr. Dr. Karl Lauterbach, Bundesminister für Gesundheit, erklärte: »Gerade Universitätsklinika haben mit Ihrer besonderen Expertise dazu beigetragen, dass vielen Schwerkranken in der Corona-Pandemie geholfen werden konnte. Dafür gilt Ihnen unser aller Dank. Speziell auf Intensivstationen wurde hier Herausragendes geleistet. Deshalb setzt auch der Pflegebonus genau dort an, wo die Gefährdung und die Belastung am größten war.«

Der Minister besuchte die Intensivstation des Herzzentrums der Uniklinik Köln und sprach dort mit Intensivpflegenden und Ärzten. Auf der Station werden seit Beginn der Corona-Pandemie vor allem junge COVID-Patienten mit schweren Verläufen mit der sogenannten ECMO-Therapie behandelt. Die Lungenersatzmaschine füllt das Blut mit Sauerstoff auf und ist oft die letzte Hoffnung. Besonders wichtig war Minister Lauterbach auch der offene Dialog mit den Pflegekräften. In einem über einstündigen Gespräch mit rund 20 Vertreterinnen und Vertretern der Pflege wurden Lösungsvorschläge zur Gestaltung besserer Arbeitsbedingungen für die Pflege diskutiert und wie man gemeinsam dem Fachkräftemangel begegnen kann.

Mit dem Vorstand, dem Pflegemanagement und den Direktoren diskutierte der Gesundheitsminister ausführlich die Herausforderungen der Krankenversorgung in Zeiten der Pandemie. Dabei ging es auch darum, wie die Politik die Unikliniken als Maximalversorger bei ihrer wichtigen Aufgabe während und nach der Pandemie bestmöglich unterstützen kann.

Zum Abschluss seines Besuchs an der Uniklinik Köln traf er auch das Team seines ehemaligen Instituts für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie und tauschte sich über aktuelle Projekte aus. Das Institut wird kommissarisch von Univ.-Prof. Dr. Stephanie Stock geleitet. **mr**

Gesundheitsminister Lauterbach twitterte über seinen Besuch in der Uniklinik.

Herzzentrum

Neuer Heliport in Betrieb genommen

Der neue Heliport auf dem Dach des Herzzentrums ist Mitte März zum ersten Mal angeflogen worden. Der alternative Hubschrauberlande- und -startplatz war notwendig geworden, da während der mehrjährigen Bauphase des Centrums für Familiengesundheit (CEFAM) der alte Landeplatz am Bettenhaus nicht genutzt werden kann.

Es sieht ein wenig so aus, als sei ein UFO auf dem Herzzentrum gelandet. Sieben Meter über dem Dach des Westflügels erhebt sich der kreisrunde Landeplatz mit einem Durchmesser von insgesamt 28 Metern. Das ist der neue Heliport auf dem Herzzentrum der Uniklinik Köln. Der Bau, der die Notfall-Erreichbarkeit der Uniklinik sicherstellt, war eine Herausforderung für die Bauexperten des Tochterunternehmens medfacilities. Das lag vor allem daran, dass das Dach des Herzzentrums baulich nicht darauf ausgerichtet war, eine Hubschrauberlandeplattform zu tragen. Deshalb mussten vor Baubeginn vor allem die Gebäudestatik sowie auch die Auswirkungen auf die Nachbargebäude ausführlich geprüft werden.

Zudem musste ein Bettenaufzug nach oben bis auf das Dach erweitert werden. Nun können Patienten auf einer Ebene vom Heliport zum Bettenaufzug transportiert werden. Durch das Herzzentrum und das Zentralklinikum werden die Patienten direkt zu den OP-Bereichen, zur Angiografie wie auch zu den Intensivstationen gebracht.

Nach Fertigstellung des Centrums für Familiengesundheit (CEFAM) wird auch dort ein Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach entstehen. Der jetzt zum ersten Mal betriebene Landeplatz auf dem Herzzentrum wird dann als Ausweichplatz und als primärer Landeplatz für Patienten des Herzzentrums dienen. **cw**

Das Kölsch Mädche

Der Christoph Rheinland – Kölsch Mädche genannt – fliegt sowohl Primäreinsätze als auch intensivmedizinische Verlegungen und ist zusammen mit dem zweiten Kölner Rettungshubschrauber Christoph 3 am Flughafen Köln-Bonn stationiert.

Typ:	Airbus Helikopters H145
Einsatzgeschwindigkeit:	ca. 220 km/h
Maximale Flughöhe:	ca. 6060 m
Reichweite:	ca. 651 km
Maximales Abfluggewicht:	3.700 kg
Kraftstoffzuladung:	ca. 903,8 l
Rotordurchmesser:	11 m

Die Direktoren des Herzzentrums: Prof. Dr. Bernhard Dorweiler, Prof. Dr. Thorsten Wahlers, Prof. Dr. Konrad Brockmeier und Prof. Dr. Stephan Baldus (v.l.)

Forschung

Schmerzlinderndes Toxin des Milzbranderregers

Als Bacillus anthracis wird der Erreger des Milzbrandes bezeichnet. Die Sporen dieses Erregers verursachen bei Paarhufern und in seltenen Fällen auch bei Menschen die Infektionskrankheit Milzbrand (Anthrax). Die Ansteckungsfähigkeit dieses Erregers wird durch das Protektive Antigen (PA), den Letalfaktor (LF) und den Ödemfaktor (EF) vermittelt. Das Protektive Antigen fungiert hierbei als Transporter, um den Letal- und Ödemfaktor in die Zelle hineinzubringen.

Prof. Dr. Isaac Chiu, Forscher der Harvard Medical School, konnte in Zusammenarbeit mit Univ.-Prof. Dr. Tim Hucho, Dr. Jörg Isensee und Dr. Andreea Belu von der Arbeitsgruppe Translationale Schmerzforschung belegen, dass schmerzsensible Nervenzellen (Nozizeptoren) besonders hohe Mengen des Anthrax-Rezeptors ANTXR2 produzieren und direkt auf die Toxine reagieren.

Subkutan verabreichtes ET (bestehend aus dem Protektiven Antigen und dem Ödemfaktor) steigerte die Schmerzempfindlichkeit bei Mäusen – wie auch während einer Anthrax-Infektion. Intrathekal, also direkt in die Rückenmarksflüssigkeit verabreichtes ET hingegen wirkte in mehreren Mausmodellen schmerzlindernd sowohl bei entzündlichen als auch neuropathischen Schmerzen. »Wir haben es nicht nur geschafft, zu zeigen, dass Anthrax-Toxin Schmerz lindern kann. Vielmehr haben wir ein neues Hilfsmittel vorstellen können, das therapeutische Substanzen in die ›Schmerz‹-Nervenzellen hineintransportieren kann. Dieses Anthrax-Toxin-System könnte damit aus unserer Sicht als Grundlage zur Entwicklung neuartiger Schmerzmittel dienen«, so Prof. Hucho, der die Arbeitsgruppe Translationale Schmerzforschung leitet. **cw**

Prof. Dr. Tim Hucho

Augenheilkunde

Neue Methoden zur Gesichtsfeldmessung

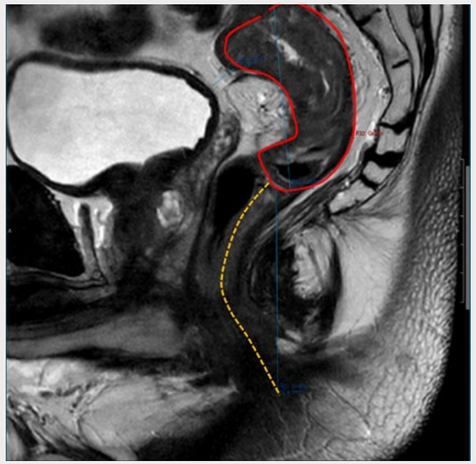
Prof. Dr. Thomas Dietlein, Leiter des Schwerpunkts Glaukom, und Dr. Silvia Schrittenlocher vom Zentrum für Augenheilkunde untersuchen in einer prospektiven Studie neue Methoden zur Gesichtsfeldmessung. In der neuen Studie prüfen die Wissenschaftler die Praktikabilität und Vergleichbarkeit der Virtual-Reality-Gesichtsfelduntersuchung mit der herkömmlichen Perimetrie-Untersuchung. Die klassische Perimetrie-Untersuchung bei einer Glaukom-Erkrankung besteht in der statischen automatisierten Halbkugel-Perimetrie, die in einer augenärztlichen Praxis oder Klinik an einem Halbkugel-Perimeter in einem verdunkelten Raum stattfindet. Die Untersuchung erfordert Konzentration, Zeit und eine gute Mitarbeit des Patienten, was je nach Allgemeinzustand und Komorbiditäten zu Schwierigkeiten führen kann. Gerade in Pandemiezeiten wird die Halbkugel-Perimetrie hinterfragt. Je weiter die Digitalisierung voranschreitet, umso mehr stellt sich die Frage, ob eine moderne Perimetrie-Untersuchung mithilfe einer Virtual-Reality-Brille praktikabel und alltagstauglich sein könnte. Dem gehen die Forschenden nun in ihrer neuen Studie nach. Erste Auswertungen werden Mitte 2023 erwartet. Die dafür notwendige Anschaffung der Spezialbrille ermöglichte eine Spende des Fördervereins »Forschung für das Sehen« des Zentrums für Augenheilkunde. **as**

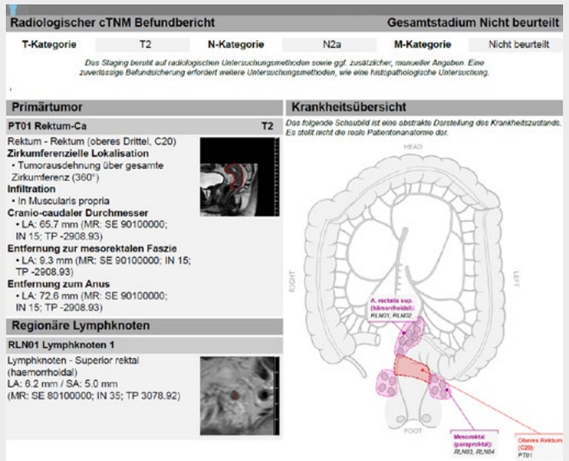
EU-Förderung

Radiologie und Nuklearmedizin erstellen Bildgebungsdatenbank

Aktuell liegen Bildgebungsdaten in Kliniken meist nur in unstrukturierten Befundberichten vor und sind der Forschung nicht direkt zugänglich. Die EU fördert nun den Aufbau einer onkologischen Bildgebungsdatenbank an der Uniklinik Köln mit 1,15 Millionen Euro. Diese macht die verschiedenen Daten strukturiert digital verfügbar, vernetzt sie und verbindet sie mit Künstlicher Intelligenz, sodass sie für innovative Analysen verwertbar werden.

Unter dem Projektnamen »radCIO Köln« – radiologisches Centrum für Integrierte Onkologie der Uniklinik Köln – bauen die Radiologie und die Nuklearmedizin bis Ende des Jahres gemeinsam eine umfangreiche digitale Datenbank auf. Über diese können Bildgebungsdaten aus der Computer-Tomographie (CT), der Magnetresonanz-Tomographie (MRT) und der Positronen-Emissions-Tomographie (PET/CT) später mit klinischen Informationen wie Diagnosen, Tumormarkern, Therapien oder Therapieansprechen von Krebspatienten des CIO Köln verknüpft werden. Durch das radCIO-Netzwerk wird es erstmals möglich sein, umfangreiche klinische Daten (real-life, big data) für zahlreiche klinische, experimentelle und Artificial Intelligence-Forschungsprojekte zu verwenden.





Die Befundung der Bilddaten wird zukünftig vermehrt strukturiert erhoben werden und digital auf einem zentralen Server gespeichert. Alle strukturierten Daten werden über ein Analytics-Dashboard in Echtzeit sichtbar und selektierbar sein. Für die quantitative Auswertung von neuartigen Imaging-Biomarkern wird eine eigenständige Forschungsumgebung zur Verfügung stehen. Das radCIO wird mit der interdisziplinären CIO-Analyseplattform, für die hier zudem der Grundstein gelegt wird, und der radiologischen AI-Forschungsplattform an der Uniklinik digital verknüpft. Drei Use-Cases dienen dabei zur Etablierung der konkreten Workflows mit Tumorpatienten, die ein metastasiertes Lungenkarzinom, eine chronische lymphatische Leukämie/CLL und ein Cancer of Unknown Primary/CUP aufweisen.

Projektleiter Priv.-Doz. Dr. Thorsten Persigehl, Leitender Oberarzt in der Radiologie, erhofft sich, dass die Datenbank und eine spätere Vernetzung mit anderen Kliniken im Verbund des CIO sowie des CCCE (Cancer Research Center Cologne Essen) letztlich auch zu einem tieferen Verständnis der molekularen Tumorbiologie und -heterogenität sowie zur Steigerung des Gesamtüberlebens von Krebspatienten führen wird: »Die Digitalisierung in der Medizin ist eine aktuelle Herausforderung auch in der onkologischen Bildgebung. Aber diese umfangreichen Daten, kombiniert mit modernsten Techniken der künstlichen Intelligenz, werden bestimmt zur Therapieverbesserung unserer Krebspatienten im CIO sowie darüber hinaus beitragen.« Hierzu ist eine gute Zusammenarbeit und Vernetzung mit den verschiedenen Kooperationspartnern von besonderer Bedeutung, insbesondere an der Uniklinik Köln mit dem CIO, der Pathologie, der Viszeralchirurgie sowie dem Institut für Medizininformatik und der AI-Forschungsgruppe.

Das Projekt »radCIO Köln« wird in Nordrhein-Westfalen (#efrenrw) als Teil der Reaktion der Europäischen Union (REACT-EU) auf die COVID-19-Pandemie gefördert (#reacteu). Ein Ziel des Programms ist die Förderung der Digitalisierung in der klinischen Medizin- und Gesundheitsforschung. **st/tp**

Kardiologie / Elektrophysiologie

Erstes universitäres Vorhofflimmer-Zentrum im Rheinland

Oft bleibt es unbemerkt, in manchen Fällen nehmen die Betroffenen aber auch ein Herzstolpern oder Herzrasen wahr: Das Vorhofflimmern gehört zu den häufigsten Herzrhythmusstörungen in Deutschland. Vor allem mit steigendem Alter nimmt die Zahl der Betroffenen deutlich zu. So leiden etwa 16 Prozent der 70- bis 80-Jährigen in Deutschland an Vorhofflimmern, das zwar selbst nicht lebensbedrohlich ist, aber zu schwerwiegenden Folgen wie einem Schlaganfall oder Herzschwäche führen kann.

Die Elektrophysiologie in der Kardiologie des Herzzentrums ist von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie Anfang des Jahres als erstes universitäres Vorhofflimmer-Zentrum im Rheinland erfolgreich zertifiziert worden. Bei Patienten mit Vorhofflimmern ist inzwischen die sogenannte Katheterablation häufig die erste Therapiewahl, vor allem wenn eine Behandlung mit Medikamenten nicht ausreichend hilft. Bei dem minimalinvasiven Eingriff schieben die Ärzte einen Katheter durch eine große Vene von der Leiste bis zum Herz und veröden dort einen bestimmten Bereich, der die Störimpulse und damit das Vorhofflimmern auslöst. Die Erfolgsquote dieser Methode beträgt nach einem Jahr etwa 60 bis 80 Prozent, nach einer Wiederholung des Eingriffs sogar etwa 90 Prozent.

»Wir führen pro Jahr etwa 1.000 Katheterablationen durch und freuen uns sehr über die Zertifizierung. Es bestätigt die ausgezeichnete Qualität unserer Versorgung, dass wir die umfassenden Kriterien erfüllen, die von der DGK dafür angesetzt werden«, erklärt Univ.-Prof. Dr. Daniel Steven, Leiter der Abteilung für Elektrophysiologie. »Wir verfügen über besonders gute Bedingungen für eine moderne und schonende Therapie, die bestmögliche Vor- und Nachsorge der Patienten und umfassende Behandlungsoptionen selbst für schwierig zu therapierende Patienten. Auch die enge Zusammenarbeit mit den anderen Disziplinen trägt zu einem hohen Maß an Qualität bei.«

Blick in das elektrophysiologische Katheterlabor während einer Punktion der Leistengefäße.

Warum Vorhofflimmern, obwohl es selbst nicht lebensbedrohlich ist, nicht unbehandelt bleiben sollte, weiß Prof. Steven: »Neben den belastenden Symptomen kann es auch bei Patienten, die das Vorhofflimmern nicht spüren, zu negativen Auswirkungen wie einer Herzschwäche, einem Schlaganfall oder wiederholten Aufnahmen im Krankenhaus kommen. Neue Studien konnten zeigen, dass dieses Risiko durch die gezielte und frühe Behandlung deutlich verringert werden kann. Wir klären von Fall zu Fall, ob, wann und wie das Vorhofflimmern bei dem individuellen Patienten zu behandeln ist.« **as**

Gesichter für Gesundheit

»Wir sorgen für eine praxisorientierte und interprofessionelle Ausbildung.«

Im Juni 2021 ist die Interprofessionelle Ausbildungsstation (IPSTA) in der Klinik I für Innere Medizin gestartet. Studierende im Praktischen Jahr und Pflegeauszubildende betreuen hier eigenständig Patienten.

(v. l.) Prof. Dr. Kai Hübel (57), Oberarzt in der Klinik I für Innere Medizin, Rebecca Jurat (25), duale Studierende der Pflege mit Einsatz auf der IPSTA im Juli/August 2021, Michael Kugler (48), stellvertretende Teamleitung Pflege in der Klinik I für Innere Medizin sowie Praxisanleiter und Lernbegleiter auf der IPSTA, Dr. Lucie Probst (31), Assistenzärztin in der Klinik I für Innere Medizin sowie stellvertretende Projektleitung der IPSTA, Sebastian Meis (29), Studierender im Praktischen Jahr mit Einsatz auf der IPSTA im Januar und Februar 2022.

Die Interprofessionelle Ausbildungsstation (IPSTA) an der Uniklinik Köln ist ein Pilotprojekt auf der Station 16.2a. Was ist das Konzept?

Dr. Lucie Probst: Medizinstudierende im Praktischen Jahr und Pflegeauszubildende im dritten Lehrjahr betreuen als Team eigenständig Patienten unter engmaschiger Supervision durch pflegerische und ärztliche Lernbegleitende. Lernsituationen werden nicht künstlich kreiert, sondern ergeben sich durch den Stationsalltag. Das Besondere ist, dass die beiden Berufsgruppen miteinander, voneinander und übereinander lernen. Ihre Ausbildung findet daher erstmals gleichzeitig praxisorientiert und interprofessionell statt, was eine optimale Vorbereitung auf den Berufseinstieg ist.

Prof. Dr. Kai Hübel: Wir verfolgen mit der IPSTA zwei Ziele: Wir wollen einerseits die Zusammenarbeit zwischen dem ärztlichen und pflegerischen Dienst optimieren. Das Verständnis der beiden Berufsgruppen füreinander soll möglichst früh, idealerweise zum Ende der Ausbildung, gestärkt werden. Nach wie vor ist es in vielen Krankenh äusern so, dass beide Bereiche parallel laufen, sich aber nicht richtig verzahnen und abstimmen. Das zweite Ziel ist, dass wir die Eigenverantwortung der beiden auszubildenden Gruppen frühzeitig erreichen wollen, was sich hoffentlich später positiv im Berufsalltag auswirken wird.

Wie wird das Konzept praktisch umgesetzt?

Dr. Lucie Probst: Zwei PJ-Studierende und zwei Pflegeauszubildende betreuen für acht Wochen zwei Doppelzimmer. Jedes Team ist also gemeinsam für zwei Patienten zuständig. Es gibt keine spezifische Auswahl, das heißt jeder Patient kann auf der IPSTA versorgt werden. So kann die Bandbreite onkologischer Erkrankungen für die Studierenden und Auszubildenden abgebildet werden. Die gesamte Patientenbetreuung findet eigenständig unter Supervision mit regelmäßigen Absprachen zu Diagnostik und Therapie statt.

Michael Kugler: Die PJ-Studierenden und Auszubildenden haben eine Durchführungsverantwortung und können auch Entscheidungen treffen, die PJ-Studierenden zum Beispiel bezüglich der Medikation eines Patienten. Diese werden aber immer vom Facharzt in letzter Instanz genehmigt. Wir als Lernbegleiter tragen dafür Sorge, dass Tätigkeiten auch verantwortlich durchgeführt werden. Infusionen dürfen zum Beispiel nur in Anwesenheit von Lernbegleitern appliziert werden.

Was sind Ihre Aufgaben auf der IPSTA?

Michael Kugler: Zum einen sorgen wir Praxisanleitenden – genauso wie die lernbegleitenden Ärzte – für die Patientensicherheit. Wir trainieren mit den Auszubildenden pflegerische Fertigkeiten, zum Beispiel Verbandswechsel, oder die Beratung von immungeschwächten Patienten. Dadurch sorgen wir für eine sichere Umsetzung in der Praxis. Zum anderen supervidieren wir mindestens zweimal pro Woche Feedbackrunden, in denen sich das interprofessionelle Team austauscht. Wie ist die Visite gelaufen? Gab es bestimmte Situationen, die nochmal nachgearbeitet werden müssen? Zu guter Letzt stelle ich das Erreichen der Lernziele sicher: eigenständige Arbeit, Umgang mit fiebernden Patienten, Überwachung von Chemotherapien und so weiter.

Dr. Lucie Probst: In der Planung und Umsetzung der IPSTA war ich hauptsächlich verantwortlich für die Erstellung des Projektplans und der Schulungsmaterialien, die Entwicklung des pädagogischen Konzepts sowie die strukturelle Integration der IPSTA in die bereits bestehende Station. Ich schule die Lernbegleitenden in Köln und kümmere mich vor dem Start jeder IPSTA-Kohorte um die Einführungsveranstaltungen. Auf der IPSTA selbst bin ich Ansprechpartnerin außerhalb des Stationsalltags.

Sebastian Meis: Morgens um 8 Uhr werden zuerst die Befunde vom Vortag gesichtet. Um 9 Uhr ist die Visite mit den Stationsärzten und zweimal in der Woche auch mit der Oberärztin. Dabei stellen wir ihnen den Patienten vor dem Patientenzimmer vor, bevor man hineingeht. Das Gespräch mit dem Patienten führen dann wir. Danach setzt man das Besprochene um; es werden Untersuchungen angemeldet, Therapien angeordnet, der Entlassungsbrief tagesaktuell gehalten. Um 12.30 Uhr ist die Mittagsbesprechung, zum Beispiel zu Neuaufnahmen, nachmittags sind die Tumorboards. Ab 15 Uhr kommen aktuell die Verwandten, ab 16 Uhr ist die Übergabe.

Rebecca Jurat: Meine Aufgabe war die pflegerische Betreuung der Patienten und der Austausch mit den PJ-Kollegen, sodass man miteinander und voneinander lernen kann. Die Betreuung der Patienten ist ganzheitlich; es geht also nicht nur darum, dass wir die Patienten bei der Körperpflege unterstützen oder ihre Vitalzeichen messen, sondern es gehört auch dazu, Termine zu organisieren oder gemeinsam mit dem PJ-Kollegen Visiten zu führen.

In Skandinavien wird das Konzept der IPSTA seit über 20 Jahren erfolgreich praktiziert, in Deutschland seit einigen Jahren. Die Erfahrungen sind durchweg positiv. Wie bewerten Sie die IPSTA auf der Station 16.2a bis jetzt?

Prof. Dr. Kai Hübel: Es gab bisher keine IPSTA in Deutschland im Bereich der Onkologie, hier haben wir absolutes Neuland betreten. Die Rückmeldungen, die wir nach sechs Monaten IPSTA-Betrieb bekommen haben, sind durchweg hervorragend. Wenn die Patienten zu uns auf die Station kommen, besteht anfangs vielleicht eine gewisse Skepsis, die aber nach wenigen Tagen verflogen ist. Dann merken sie, dass sie eine sehr intensive Betreuung genießen, die nicht auf Kosten der medizinischen Qualität geht. Und auch von den Studierenden und Auszubildenden bekommen wir sehr gute Rückmeldungen.

Sebastian Meis: Das ist mit Abstand mein bestes PJ-Tertial, weil ich am meisten lerne, am meisten gefordert werde und mich gleichzeitig dank der hervorragenden Betreuung am besten aufgehoben fühle. Alles läuft unter Supervision, man hat immer zwei Ansprechpartner, also die Stationsärztin sowie den Praxisanleiter, und arbeitet eng mit einer Pflegeauszubildenden zusammen. Man ist durchweg im regen Austausch und kann sich Konzepte überlegen, den Patienten gut zu versorgen. Insgesamt fühle ich mich jetzt viel sicherer für den Berufseinstieg.

Rebbecca Jurat: Da man für zwei feste Patienten zuständig ist, hatte ich das Gefühl, eine bessere Pflegende-Patienten-Beziehung aufbauen zu können. Die Patienten, die in einer sehr vulnerablen Situation sind, schildern hier Beschwerden oder psychische Belastungsfaktoren, die ihnen sonst schon mal unangenehm sind. Die Pflegeazubis hatten auch mehr Zeit sich mit den Krankheitsbildern und der Sozialanamnese eines Patienten auseinanderzusetzen. Ich habe bei meinem Berufseinstieg nun das Gefühl, nicht mehr direkt ins kalte Wasser geworfen zu werden. Durch die interprofessionelle Zusammenarbeit sind auch meine Berührungsängste weniger geworden.

Wie soll es für die IPSTA in der Onkologie weitergehen?

Prof. Dr. Kai Hübel: Die Pilotphase ging bis zum 31.12.21. Das Projekt lief aber so gut, dass wir es erst mal fortgesetzt haben. In einem Antrag an den Vorstand haben wir es nochmal bewertet und um eine Verstetigung gebeten. Wenn es verstetigt wird, gehe ich davon aus, dass andere Kliniken das Konzept aufgreifen, was mich auch sehr freuen würde.

Die Fragen stellte Julia Schay-Beneke

ZEIT-Ranking

4. Platz als bester Arbeitgeber für Berufseinsteiger deutschlandweit

14.400 Berufseinsteiger und Studierende haben die Uniklinik Köln bei einer Befragung von ZEIT Campus und Statista deutschlandweit und über alle Branchen hinweg auf Platz 4 der insgesamt 250 besten Arbeitgeber gewählt. Innerhalb der Branchenkategorie Gesundheit und Soziales steht die Uniklinik Köln deutschlandweit sogar auf dem 1. Platz. Damit steht die Uniklinik Köln in einer Reihe mit Weltunternehmen wie Porsche, Audi oder Dell, die ebenfalls in den Top 10 platziert sind. Für das ZEIT-Campus-Ranking »Beste Arbeitgeber für Berufseinsteigende 2022« wurden die Teilnehmer über ihren ersten Arbeitgeber und andere Firmen in ihrer Branche befragt. Das Marktforschungsunternehmen Statista ermittelte aus mehr als 200.000 Antworten die Arbeitgeber, mit denen die Befragten so zufrieden sind, dass sie diese ihren Freunden weiterempfehlen würden. Die Rangfolge ergibt sich aus dem Gesamtscore, der sich aus Faktoren wie Bezahlung, Vielfalt oder Feedback-Kultur zusammensetzt. Zudem haben die Experten das Ranking nach Branchen sortiert.

»Wir wollen die Zukunft gestalten, dabei spielt der Nachwuchs eine entscheidende Rolle. Denn wir werden immer nur so gut sein wie die hervorragend ausgebildeten, engagierten Menschen, die bei uns arbeiten. Auch wenn wir wissen, dass es immer noch Verbesserungspotenzial gibt, macht uns das Ergebnis des ZEIT-Campus-Rankings stolz und zeigt, dass wir als Arbeitgeber beispielsweise mit unseren umfassenden Ein-

arbeitungs- und Weiterbildungskonzepten und den vielen Angeboten für unsere Beschäftigten schon viel richtig machen. Nicht nur, dass wir insgesamt auf den vierten Platz gewählt worden sind und den Bereich Gesundheit und Soziales anführen, auch die Nennung in einer solchen Auflistung von weltweit führenden Unternehmen wie Porsche oder SAP, Lufthansa oder Ikea, mit denen wir offensichtlich mehr als standhalten können, ehrt uns sehr«, freut sich Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor der Uniklinik Köln. **as**

Nachwuchs

25 neue Ausbildungsplätze in der Pflege geschaffen

Um dem wachsenden Bedarf an gut qualifiziertem Pflegepersonal gerecht zu werden und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, hat die Uniklinik Köln an der Lindenburg Akademie – Schule für Pflegefachberufe insgesamt 25 neue Ausbildungsplätze in der Pflege geschaffen. Damit hat Kölns größte Klinik ihre bisher 300 auf insgesamt 325 Ausbildungsplätze in der Pflege erhöht und will zukünftig auch noch mehr Plätze schaffen.

»Der Nachwuchs ist unsere Zukunft, deshalb kommt der Ausbildung von hochqualifizierten Pflegekräften an der Uniklinik Köln eine besondere Bedeutung zu. Wir bieten eine Ausbildung auf höchstem fachlichen Niveau und jungen Menschen viele spannende Chancen und Einsatzmöglichkeiten für ihre berufliche Karriere«, sagt Pflegedirektorin und Vorstandsmitglied Marina Filipović.

Die generalistische Pflegeausbildung zur Pflegefachfrau beziehungsweise zum Pflegefachmann fasst seit 2020 die bisherigen Ausbildungen in der Altenpflege, der Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege zusammen und ist EU-weit anerkannt. Die Ausbildung, in der sich Theorie- und Praxisblöcke abwechseln, dauert insgesamt drei Jahre.

Ihre praktischen Einsätze haben die Pflege-Azubis in unterschiedlichen stationären sowie ambulanten Bereichen der Uniklinik Köln. Die Größe der Klinik ermöglicht es, viele verschiedene Fachgebiete und Stationen kennenzulernen. Damit die Azubis auch in anderen Pflegebereichen Erfahrungen sammeln können, kommen auch Einsätze bei externen Kooperationspartnern wie stationären Langzeitpflegeeinrichtungen und ambulanten Pflegediensten im Umfeld hinzu.

Der theoretische Teil der Ausbildung findet an der Lindenburg Akademie – Schule für Pflegefachberufe statt. Hier befasst sich der Nachwuchs mit vielfältigen Themen wie allgemeine und spezielle Pflege nach neuesten pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen sowie dem großen Feld der Pflegeberatung. Des Weiteren stehen Erkenntnisse aus der Medizin oder der Psychologie sowie rechtliche und wirtschaftliche Aspekte der Pflege auf dem Lehrplan. **as**

Ausweitung Weiterbildung Intensivpflege und Anästhesie

Auch die Anzahl der Plätze in der Weiterbildung Intensivpflege und Anästhesie sind aufgrund des wachsenden Bedarfs auf den Intensivstationen und der hohen Bewerbungszahlen im Jahr 2022 von 25 auf insgesamt 50 Plätze erhöht worden. Zusätzlich zum jährlichen November-Kurs startet in diesem Jahr Anfang Mai erstmals ein neuer Kurs. Die zweijährige Weiterbildung umfasst insgesamt 720 Theoriestunden in 18 Blockwochen und 2.100 Stunden praktische Weiterbildung in den verschiedenen Fachabteilungen der Intensivpflege und im Bereich Anästhesie.

Wer ist eigentlich…?

Dr. Merle Hönig, Wissenschaftlerin und Neuropsychologin in der Nuklearmedizin

Die 32-Jährige ist fasziniert vom menschlichen Gehirn und schätzt den direkten Austausch mit anderen Wissenschaftlern.

Frau Dr. Hönig, Sie sind Wissenschaftlerin in der Nuklearmedizin. Welches Forschungsprojekt bestimmt Ihren Arbeitsalltag?

Seit Januar läuft ein Projekt, bei dem wir untersuchen wollen, wie wichtig der Tiefschlaf in Bezug auf das Alzheimer-Risiko und die Ansammlung der typischen Alzheimer-Eiweiße im Gehirn ist.

Wie gehen Sie dabei vor?

Das Projekt ist Teil einer größeren Studie, die seit zwei Jahren läuft und für die wir die Bildgebungsdaten erheben, mit denen wir die Alzheimer-Pathologie messen können. Mein Forschungsschwerpunkt liegt in der Untersuchung des Einflusses von verschiedenen Lebensstilfaktoren auf die Alzheimer-Erkrankung. In einigen Studien wurde bereits ein Zusammenhang zwischen dem Lebensstil und dem Risiko, an einer Alzheimer-Demenz zu erkranken, gezeigt. Wir wollen nun näher untersuchen, wie diese Lebensstilfaktoren mit der Ansammlung der Alzheimer-typischen Eiweiße zusammenhängen, und nehmen uns aktuell speziell den Schlaf vor. Es gibt Hinweise darauf, dass je kürzer die Tiefschlafphase ist, desto höher das Risiko ist, die Alzheimer-typischen Proteine im Gehirn anzusammeln. Das untersuchen wir nun mithilfe von sogenannten Schlafbändern, die wie Stirnschweißbänder aussehen. Darin sind acht Elektroden eingelassen, über die man die Hirnströme während der Nacht messen und aufzeichnen kann. Diese Daten setzen wir dann in Bezug zu den Bildgebungsdaten des Gehirns.

Wie kann Ihre Forschung einmal den Menschen zugutekommen?

Wir betreiben Grundlagenforschung und möchten herausfinden, welche Lebensstilfaktoren dazu beitragen, das Risiko einer Alzheimer-Erkrankung zu minimieren. Gerade den Schlaf könnte man durch verhaltenstherapeutische Maßnahmen oder pharmakologisch beeinflussen, was dann wiederum einen therapeutischen Ansatz für die Alzheimer-Erkrankung bieten könnte.

Welcher Werdegang hat Sie zu Ihrer derzeitigen Tätigkeit geführt?

Ich habe kognitive Neurowissenschaften in Osnabrück studiert. Das Gehirn hat mich schon immer fasziniert, daher habe ich dieses Studium gewählt. Während meines Bachelorstudiums habe ich mich dazu entschieden, meinen Schwerpunkt auf die Neuropsychologie und Neurobiologie zu legen, und bin nach dem Bachelor nach Maastricht gegangen, wo ich im Masterstudiengang Clinical and Cognitive Neuroscience mit Spezialisierung auf Neuropsychologie studiert habe. Dieser Master war auf Forschung ausgerichtet, es war also da schon klar, dass ich promovieren wollte.

Dass meine Forschung sich auf Erkrankungen des Alters bezieht, ist zunächst einem Zufall geschuldet. Für die Bachelorarbeit wollte ich an einem Projekt zum Thema Schizophrenie an der UBC in Vancouver arbeiten, mir wurde dann aber ein Projekt zum Thema sportliche Aktivität bei der Parkinson-Erkrankung am Parkinson-Forschungszentrum in Vancouver angeboten, welches mir sehr zusagte. Diese Arbeit hat meine Faszination an den Alterungsprozessen geweckt. Im Anschluss war ich am Forschungszentrum Jülich, wo ich in einem Projekt der 1000-Hirne-Studie involviert war. An die Uniklinik Köln bin ich gekommen, weil ich eine hier an der Nuklearmedizin ausgeschriebene Doktorandenstelle sehr spannend fand. Die Erforschung der Alterungsprozesse ist im Hinblick auf den demografischen Wandel, bei unserer alternden Gesellschaft, ein sehr wichtiges Thema. Außerdem sehe ich mir gern bunte Bilder von Gehirnen an. (lacht)

Wie würden Sie die Forschungsbedingungen an der Uniklinik Köln einschätzen?

Bei uns im Institut sind die sehr gut. Dadurch, dass unser Chef, Prof. Dr. Alexander Drzezga, auch Leiter des Instituts für Neurowissenschaften und Medizin II in Jülich ist, haben wir den Vorteil, dass wir dort die Bildgebungsgeräte nutzen und unsere Forschung durchführen können. Zudem haben wir eine enge Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für neurodegenerative Erkrankungen in Bonn. Wir sind also innerhalb von NRW sehr gut vernetzt, haben aber auch Kollaborationspartner in Europa und in den USA, was den Standort Köln und die Nuklearmedizin hier in der Uniklinik zu einem sehr attraktiven Arbeitgeber macht.

Mir ist noch ein weiterer Punkt wichtig: Wir sind ein junges und agiles Team, in dem ein kollegiales, freundliches Miteinander herrscht. Auch unsere Chefs unterstützen und fördern uns, was es zu einem sehr angenehmen Arbeitsumfeld macht.

Arbeitet in der Nuklearmedizin der Uniklinik Köln seit
Januar 2016

Stammt aus
Oberursel bei Frankfurt am Main

Auffälligste Eigenschaft
Optimismus

Lieblingstier:
Elefant

Wunschurlaubsziel:
Chile

Lieblingsplatz in der Uniklinik
Kaffeebar Barista und Dachterrasse der Nuklearmedizin

Gibt es etwas, das Sie sich für Ihre Tätigkeit wünschen?

Coronabedingt arbeiten wir seit zwei Jahren größtenteils im Homeoffice und mir fehlen die persönlichen Kontakte ein bisschen. Ich würde gern wieder mehr ins Büro fahren, hätte auch gern mehr Probandenkontakte, wäre manchmal gern direkter involviert in die Studie und würde mich freuen, etwas weniger am PC zu sitzen. Inzwischen kommen viele von uns mittwochs ins Büro, damit wir uns wieder persönlich austauschen können. Ich bin froh, meine Promotion noch vor Corona abgeschlossen zu haben. Ich hatte die Chance, auf Konferenzen zu fahren, mich dort mit anderen über die Forschung auszutauschen. Das haben unsere PhD-Studenten zurzeit leider nicht. Dabei macht gerade dieser Punkt unsere Arbeit so spannend, nämlich sich mit anderen Wissenschaftlern auszutauschen, beispielsweise auf Konferenzen im Ausland. Wissenschaft profitiert enorm von Austausch, von Teamwork.

Haben Sie einen Ausgleich zu Ihrem Beruf? Wie sieht der aus?

Ich gehe gern auf Comedy-Veranstaltungen und mache Sport, genauer: Fitness-Poledance. Einmal pro Woche gehe ich nähen, das finde ich sehr schön, weil man da ganz praktisch etwas erschafft, das man sogar anziehen oder verschenken kann, wenn es gut gelaufen ist.

Die Fragen stellte Kerstin Brömer

Personalia

Professorin für Allgemeinmedizin berufen

Univ.-Prof. Dr. Beate Müller ist seit dem 1. April 2022 die Leiterin des neugegründeten Instituts für Allgemeinmedizin und Lehrstuhlinhaberin der neu eingerichteten W3-Professur für Allgemeinmedizin. Mit dem neuen Institut vertritt die 37-Jährige die vielen Facetten der Allgemeinmedizin in Patientenversorgung, Forschung und Lehre. Ein Fokus ihrer Tätigkeit liegt dabei auf der Bestimmung und Gestaltung der Rolle der Hausarztpraxis im Klimawandel. In der neuen Hochschulambulanz Allgemeinmedizin bieten sie und ihr Team allgemeinmedizinische Sprechstunden an – zum Beispiel für Patientinnen und Patienten, die bislang nicht hausärztlich angebunden waren.

Zu ihren wichtigsten wissenschaftlichen Schwerpunkten gehören auch Themen wie die Patientensicherheit in der ambulanten Versorgung oder digitale Gesundheitsanwendungen für die Hausarztpraxis. Auf die etablierten allgemeinmedizinischen Lehrveranstaltungen in Köln will Prof. Müller aufbauen, die Themen ihrer Forschungsschwerpunkte einbringen und gemeinsam mit anderen Disziplinen interprofessionelle Lehrveranstaltungen konzipieren.

Nach ihrem Studium der Humanmedizin und ihrer Promotion in Frankfurt am Main entschied sich Prof. Müller 2012 für die Weiterbildung zur Fachärztin für Allgemeinmedizin im Krankenhaus in Düren sowie einer hausärztlichen Praxis im Sauerland. 2015 wechselte sie an das Institut für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität Frankfurt am Main, wo sie Anfang 2017 die Leitung des Arbeitsbereichs Patientensicherheit übernahm. 2020 absolvierte Prof. Müller ihre Facharztprüfung und arbeitete neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit als Fachärztin für Allgemeinmedizin in einer hausärztlichen Praxis in Offenbach. Die Medizinerin ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Neuer Professor für Mikrobiologie und Hygiene

Univ.-Prof. Dr. Jonathan Jantsch ist seit dem 1. April 2022 neuer Lehrstuhlinhaber der W3-Professur für Mikrobiologie und Hygiene und Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie, Immunologie und Hygiene.

Der 1978 in Nürnberg geborene Mediziner beschäftigt sich mit analytischen Verfahren zur Identifizierung von Erregern und Resistenzprofilen und forscht auf dem Gebiet der Infektionsimmunologie. Ziel von Prof. Jantsch ist es, nicht nur die diagnostisch-analytischen Verfahren in der diagnostischen Mikrobiologie fortlaufend zu verbessern, sondern auch prä- und postanalytische Schritte kontinuierlich im Rahmen von sogenannten »Diagnostic Stewardship«-Programmen mit dem Zentrum für Labordiagnostik weiter zu optimieren. In seinen grundlagenorientierten Forschungsarbeiten beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit der Frage, welche Gewebebedingungen eine gelungene Infektionsabwehr fördern. Hierbei hat er sich bisher vor allem mit dem Einfluss der lokalen Natriumbilanz und Sauerstoffverfügbarkeit befasst.

Der Mediziner arbeitete seit 2017 als Leiter des Bereichs Klinische Bakteriologie des Instituts für Klinische Mikrobiologie und Hygiene am Universitätsklinikum Regensburg, wo er seit 2014 bereits als W2-Professor für Bakteriologie und Infektionsabwehr tätig war. Zuvor war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter/Forschungsgruppenleiter und Assistenzarzt am Universitätsklinikum Erlangen tätig. Er studierte Medizin mit einem Stipendium für besonders Begabte und mit einem Auslandsaufenthalt an der Universität Zürich. 2005 promovierte er in Medizinischer Mikrobiologie an der FAU Erlangen-Nürnberg. Daran schloss sich 2014 die Anerkennung zum Facharzt für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie sowie die Habilitation in Medizinischer Mikrobiologie und Immunologie an. 2021 erfolgte die Anerkennung zum Fachimmunologen (DGfI).

Controlling unter neuer Leitung

Ralf Thierfelder hat am 1. Januar 2022 die Leitung der Stabsabteilung Controlling der Uniklinik Köln und damit die Verantwortung für ein 28-köpfiges Team übernommen. Die Schwerpunkte seiner neuen Aufgabe liegen in der Unternehmenssteuerung mittels Kennzahlen sowie der internen Budgetierung und der Deckungsbeitragsrechnung.

Der 58-Jährige bringt Erfahrungen in den Bereichen Budgetverhandlungen, strategische Unternehmensplanung und Drittmittelcontrolling mit. »Meine Ziele für diese neue Aufgabe sehe ich in der Weiterentwicklung der betriebswirtschaftlichen Steuerung und Beratung des Vorstands sowie im Ausbau der Controlling-Instrumente zu einer standardisierten Reporting- und Planungsplattform«, so der dreifache Familienvater. Der studierte Diplom-Ökonom ist seit mehr als 20 Jahren in leitenden Positionen im Gesundheitswesen tätig.

Nach Abschluss seines Studiums 1991 arbeitete Ralf Thierfelder bis 1996 im Berliner Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge und half dort beim Aufbau der Controlling-Abteilung. Im Klinikum Stralsund sammelte er in den nächsten 16 Jahren Erfahrung als Controlling-Leiter sowohl unter öffentlicher als auch unter privater Trägerschaft, bevor er im Jahr 2012 als Geschäftsbereichsleiter Controlling an das Universitätsklinikum Dresden wechselte, wo er bis zu seinem Wechsel an die Uniklinik Köln tätig war.

Sein Vorgänger Georg Hornbach ist neuer Leiter Konzernkoordination und in dieser Rolle mit verschiedenen klinikübergreifenden Projekten betraut. Ferner hat er zudem die Kaufmännische Leitung des Labordiagnostikzentrums der Uniklinik Köln übernommen. Weiterhin bleibt Georg Hornbach Geschäftsführer der CardioCliniC und Mitglied im Aufsichtsrat des Evangelischen Klinikums Köln Weyertal (EVK).

Kinderkardiologie

Intensivpfleger stellt vier Werke zur Verfügung

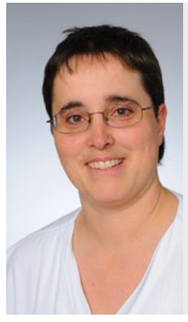
»Die Malerei ist meine Leidenschaft, meine Bilder sollen aus jedem Raum etwas Besonderes machen und nie langweilig werden beim Anschauen«, sagt Jörg Henneböhl, Fachkrankenpfleger für Anästhesie- und Intensivpflege an der Uniklinik Köln, über sich und seine Kunst. Über vier seiner Werke können sich nun die kleinen Patienten der Kinderkardiologie und deren Eltern freuen. Auf Initiative von Univ.-Prof. Dr. Bernhard Brockmeier, Direktor der Kinderkardiologie im Herzzentrum, und Pflegedienstleitung Werner Barbara stellt der Hobbymaler seine Werke nun für vier Patientenzimmer im Kinderbereich der Intensivstation 1C/1D zur Verfügung. Ausgesucht wurden die farbenfrohen und ausdrucksstarken Bilder von Sandra Bayer, die als Fachkrankenpflegerin für Anästhesie- und Intensivpflege im Kinderbereich tätig ist. Als Zeichen des Gedenkens fand die Übergabe der Werke auf Wunsch des Künstlers am ersten Todestag seiner verstorbenen Kollegin Gabriele Holz statt. »Gabi hätte sich über die positiven und lebensfrohen Bilder gefreut, mit den Bildern bleibt sie uns im Gedächtnis«, so Jörg Henneböhl.

Preise und Ehrungen

Dr. Jasper Vöckel,
Physician-Scientist in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, hat den mit 1.200 Dollar dotierten MD Travel Award der American Psychosomatic Society erhalten, der ihm die Teilnahme am Scientific Meeting 2022 ermöglicht.

Priv.-Doz. Dr. Simona Schlereth,
Clinician Scientist in der Augenheilkunde, hat für ihr Projekt „Stärkung der antitumoralen Immunantwort von dendritischen Zellen gegen das konjunktivale Melanom“ den Wissenschaftspreis 2022 der Rheinisch-Westfälischen Augenärzte in Höhe von 10.000 Euro erhalten.

Dr. Alexander Rokohl,
Clinician Scientist in der Augenheilkunde, ist von der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft mit dem Wissenschaftspreis „Trockenes Auge und Blepharitis/MGD“ ausgezeichnet worden. Er erhielt den mit 1.500 Euro dotierten Preis für seine exzellenten Arbeiten zum Dry Anophthalmic Socket Syndrome.



Lara Marks,
Pflegekraft für Transplantationspflege in der Allgemein-, Viszeral-, Tumor- und Transplantationschirurgie und im Ehrenamt 2. Vorsitzende des AKTX Pflege e.V., ist auf der 34. Austrotransplant mit dem dritten Platz beim Cytosorbents-Posterpreis geehrt worden.

In Zahlen

Anzahl ORBIS Web-Based-Trainings:	7
Anzahl Module:	24
Nutzer seit Start Mai 2021:	682
Zugriffe/Aufrufe bisher:	9.702

Bildungszentrum

Jederzeit an jedem Ort: E-Learning für ORBIS

Um die Patientinnen und Patienten professionell zu versorgen, werden in der Uniklinik Köln zahlreiche Abläufe mit ORBIS gesteuert. Es optimiert die Kommunikation und organisiert die Zusammenarbeit vieler an der Behandlung beteiligten Berufsgruppen.

Wer kann an den Web-Based-Trainings zu ORBIS teilnehmen?
Beschäftigte aller Berufsgruppen, die
- ORBIS kennenlernen möchten und eine neue Stelle an der Uniklinik Köln annehmen oder die Abteilung wechseln
- ORBIS bereits nutzen und ihr Fachwissen vertiefen oder erweitern wollen

Web-Based-Trainings für ORBIS im Bildungsportal

- ORBIS Einführung
- ORBIS Stationsgrafik
- ORBIS Terminbuch
- ORBIS Terminbuch – Erweitertes Wissen
- ORBIS Arztbrief
- ORBIS Arztbrief – Erweitertes Wissen
- Xero Viewer/Webviewer PACS
- ORBIS DRG Workplace (geplant)

Welche Vorteile bieten die Online-Schulungen zu ORBIS?
Die Web-Based-Trainings
- werden zeitlich und örtlich flexibel bearbeitet
- verlangen keine Anwesenheit in Präsenz und entlasten so den Dienstplan
- werden individuell ausgewählt und erfordern keine speziellen Vorkenntnisse
- passen sich dem eigenen Lerntempo an und fördern die aktive Mitarbeit
- können nach Rücksprache mit den Vorgesetzten auch außerhalb der Dienstzeit unter Anrechnung der Lernzeit absolviert werden

Wo sind die Web-Based-Trainings für ORBIS zu finden?
Wer an einer Lerneinheit interessiert ist,
- meldet sich am Bildungsportal der Uniklinik mit dem OWA-/Windows-Login an
- wählt die für die tägliche Arbeit benötigten Lerninhalte aus
- startet automatisch auf der Lernplattform ILIAS mit dem gewählten ORBIS Web-Based-Training (pb/prh)

Fragen zu den ORBIS-Schulungen:
Patrick Bornkampf, orbis-schulung@uk-koeln.de

Kurz notiert

»Engel auf Erden« – Blaue Funken sagen Danke

Nach zwei Jahren Pandemie hat sich die Karnevalsgesellschaft Blaue Funken beim Klinikpersonal der Kölner Krankenhäuser für seine aufopfernde Rolle bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie bedankt. Pflegedirektorin und Vorstandsmitglied der Uniklinik Köln, Marina Filipović, und die Pflegekräfte Sarah Meister, Stellvertretende Teamleitung Intensivstation H 1.2 des Herzzentrums, und Fredric Forster, Herz- und Thoraxchirurgie, haben Mitte Februar vor dem Bettenhaus von einer Abordnung der Blauen Funken stellvertretend für die Kolleginnen und Kollegen aller Berufsgruppen Pins und Schokolade überreicht bekommen. Der Anstecker hat auf der Vorderseite die Bezeichnung »Engel auf Erden« in blau und weiß sowie auf der Rückseite die Inschrift »Danke! Eure Blauen Funken«. Die Anstecker und die Schokoladentafeln wurden auf die Stationen verteilt.

Parkinson-Stiftung: Innovationspreis für Dr. Folkerts

Dr. Ann-Kristin Folkerts, Stellvertretende Leiterin der Abteilung Medizinische Psychologie | Neuropsychologie und Gender Studies, ist in Potsdam mit dem Innovationspreis 2022 der Parkinson-Stiftung in der Kategorie Versorgungsforschung ausgezeichnet worden. Die Gerontologin erhält den mit 50.000 Euro dotierten Preis als Förderung für eine geplante Studie zum besseren Umgang mit Progredienzängsten bei Morbus Parkinson. Dabei handelt es sich um die Realangst vor dem Fortschreiten einer chronischen Erkrankung. Diese Zukunftssorgen können dysfunktionale Züge annehmen, die die Lebensqualität maßgeblich beeinflussen und therapiebedürftig werden können. »Wir wissen mittlerweile, dass Progredienzängste in jedem Krankheitsstadium der Parkinson-Erkrankung anzutreffen sind. Was bis dato fehlt, ist ein strukturierter therapeutischer Umgang mit diesen Zukunftssorgen«, so Dr. Folkerts. Hier setzt die geplante Studie an: Es soll unter anderem ein bestehendes kognitiv-verhaltenstherapeutisches Behandlungsprogramm, welches bereits für den Einsatz bei Krebs- und Arthritis-Patientinnen und -Patienten evaluiert wurde, gemeinsam mit der Zielgruppe adaptiert werden.

?

Das Uniklinik-Rätsel

Wie wird einer der Kölner Rettungshubschrauber genannt, die am Flughafen Köln-Bonn stationiert sind?
a) Kölsch Mädche
b) Kölsche Klüngel
c) Kölsche Jung

Gewinnen können Sie:
1. Preis: Einkaufsgutschein
2. Preis: Gutschein Wellness-Massage
3. bis 10. Preis: Uniklinik-Sporttasche

Ihre Antwort können Sie bis 15. Juni 2022 an **gewinnspiel@uk-koeln.de** senden. Die Namen der Gewinner veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe.

Die richtige Antwort auf die Frage unseres letzten Uniklinik-Rätsels »Welches Jubiläum feiert die Orthopädie und Unfallchirurgie?«, war Antwort: c) 120 Jahre.

Die Gewinner sind:
1. Preis, Einkaufsgutschein: Christian Prehl
2. Preis, Gutschein Wellness-Massage: Sandra Gerhards
3. bis 10. Preis, Uniklinik-Sporttasche: Dr. Susann Siebert, Özlem Akdeniz, Lisa Schulte, Sabine Vogelbruch, Melanie Nelles, Kerstin Hackebeil, Stephanie Kassel, Veronika Wiesner

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

UNIKLINIK KÖLN

wir gewinnt

FREUNDE EMPFEHLEN, PRÄMIEN BEKOMMEN.

Jetzt bei »wir gewinnt« anmelden – dem Empfehlungsprogramm für Beschäftigte:

Mehr Informationen finden Sie im Intranet unter:
A-Z-Index › wirgewinnt

KUMM UN BLIEV!

Impressum

Herausgeber:
Uniklinik Köln
V.i.S.d.P. Timo Mügge,
Leiter Unternehmenskommunikation und Marketing

Redaktion:
Anja Schattschneider (as) (CvD)
Christoph Wanko (cw)
Mirko Ristau (mr)
E-Mail: redaktion@uk-koeln.de

Autoren:
Sabine Treppner (st)
Dr. Thorsten Persigehl (tp)
Julia Schay-Beneke (js)
Kerstin Brömer (kb)
Patrick Bornkampf (pb)

Fotos:
MedizinFotoKöln:
Christian Wittke (S. 5)
Dorothea Hensen (Titelbild, S. 6, S. 10, S. 17, S. 19)
Michael Wodak (S. 7, S. 9, S.13, S. 14, S. 16, S. 17, S. 19)
Klaus Schmidt (S. 17)

Prof. Dr. Dr. Karl Lauterbach/Twitter (S. 5)
Dr. Thorsten Persigehl (S.8)
Peter Sondermann (S. 12)

Adobe Stock – NDABCREATIVITY (S. 7);
Everythingpossible (S. 8); Tierney (S. 18)

Layout:
wirDesign communication AG

Druck:
Druckerei Uniklinik Köln

Auflage:
4.000